

"Das Drama auf Korfu erinnert an die Auftritte der Premierministerin Thatcher" in
Frankfurter Allgemeine Zeitung (27. Juni 1994)

Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 27.06.1994, Nr. 146. Frankfurt/Main.

Urheberrecht: (c) Frankfurter Allgemeine Zeitung

All rights reserved. Provided by Frankfurter Allgemeine archiv.

URL:

[http://www.cvce.eu/obj/"das_drama_auf_korfu_erinnert_an_die_auftritte_der_premierministerin_thatcher"_in_frankfurter_allgemeine_zeitung_27_juni_1994-de-18612118-1e66-4b8b-a96b-a10879ed4f10.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 18/09/2012

Das Drama auf der griechischen Insel Korfu erinnert an die Auftritte der Premierministerin Thatcher

Der Streit über den Vorsitz der EU-Kommission/ Kritik an Bonn und Paris/ Von Michael Stabenow

KORFU. 26 Juni. Am äußeren Dekor hat es nicht gelegen, daß die zunächst so harmonisch verlaufene Gipfelkonferenz der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union (EU) auf Korfu in Zwietracht endete. Was am Freitag so positiv begonnen hatte, entpuppte sich beim Versuch der Kür eines neuen Präsidenten der Europäischen Kommission schließlich als Neuaufführung des auf EU-Gipfelbühnen nur zu vertrauten Stücks. „Großbritannien gegen den Rest der Gemeinschaft“. Über den Ausgang ist noch nicht entschieden. Kommt es doch noch zur Versöhnung, der einvernehmlichen Ernennung des von elf der zwölf EU-Regierungen als Nachfolger des Franzosen Delors favorisierten belgischen Premierministers Dehaene? Oder kündigt sich ein Drama an, das an die Auftritte der einstigen britischen Premierministerin Thatcher erinnert? Aufschluß soll ein Sondergipfeltreffen am 15 Juli in Brüssel geben. Der – vielleicht - abschließende Akt des Gipfelstücks muß nun in aller Hast in den kommenden Wochen federführend von Bundeskanzler Kohl geschrieben werden. Am kommenden Freitag übernimmt Deutschland den EU-Vorsitz.

Nach Abschluß der Beratungen in der alten Festung von Korfu zeigt sich Kohl der besonderen Verantwortung bewußt, die nun auf ihm lastet. Er gibt sich verhalten: „Natürlich kann ich zur Stunde überhaupt nichts über die Erfolgsaussichten sagen“ Dabei scheint es die Regie des griechischen Gastgebers Papandreou zunächst gut gemeint zu haben mit den Hauptdarstellern auf der Gipfelbühne. Symbolisch für den Aufbruch der Gemeinschaft in ein neues Zeitalter der gesamteuropäischen Integration steht zu Beginn des Treffens die feierliche Unterzeichnung des Partnerschaftsabkommens mit Rußland sowie der Verträge über den EU-Beitritt Österreichs, Finnlands, Norwegens und Schwedens. Aus dem Tagungsgebäude, der ehemaligen Sommerresidenz der griechischen Königsfamilie, können die Gipfelteilnehmer den Blick über das Meer zu den kargen Bergen Albaniens schweifen lassen - zu einem Teil jenes „Mittel- und Osteuropas“, das in den kommenden Monaten und Jahren zunehmend auf der Brüsseler Tagesordnung stehen wird. Auch für Papandreou und die zunächst argwöhnisch betrachteten Organisatoren des Treffens gibt es schließlich Lob vom Kanzler: „Es ist mit Abstand die schönste Atmosphäre, die ich je auf einem Gipfel gehabt habe“.

Am Freitag haben sich zudem zunächst die Anzeichen dafür gehäuft, daß die befürchtete erbitterte Personaldebatte doch noch ausbleiben werde. Lächelnd und entspannt mischen sich Kohl, der von ihm favorisierte Dehaene und der derzeitige Amtsinhaber Delors in einer Verhandlungspause unter die Journalisten. Der Kandidat Londons, der britische Außenhandelskommissar Brittan, nutzt die Gunst der Stunde, sich bei einer Pressekonferenz zum Partnerschaftsabkommen mit Rußland in Erinnerung zu rufen. Der niederländische Ministerpräsident Lubbers, der noch vor wenigen Monaten als aussichtsreicher Anwärter auf die Delors-Nachfolge gegolten hatte, hält sich dagegen zunächst im Hintergrund. Auch am Abend, als es nach dem Abendessen im wenige Kilometer entfernten Achilleion-Palast zur Kandidatenwahl gehen soll, zieht sich Lubbers zurück und überläßt seinen Platz an der Cheftafel seinem sozialdemokratischen Stellvertreter, Finanzminister Kok. Dehaene läßt sich durch Außenminister Claes vertreten.

Bei einer schriftlichen Abstimmung gibt es das erwartete Ergebnis: acht Stimmen für Dehaene, drei für Lubbers, eine für Brittan. Auf der Seite des Niederländers stehen nur der Spanier Gonzalez und der Italiener Berlusconi. Gegen halb zwei Uhr nachts haben sich die Fronten weiter geklärt. Der spanische Ministerpräsident, der ursprünglich gemeinsam mit Delors Lubbers zur Kandidatur bewegt hatte, schließt sich der Mehrheit an. Auch Berlusconi will bei seinem ersten Auftritt auf der Gipfelbühne nicht aus der Reihe tanzen. Major hingegen macht keinen Hehl aus seiner kategorischen Ablehnung Dehaenes. Dieser sei im Gegensatz zu Brittan und Lubbers nicht genügend qualifiziert für das Amt. Das habe nichts mit der Person oder der Nationalität Dehaenes zu tun. Es sei eine Grundsatzfrage. Außerdem äußert er, ähnlich wie Berlusconi, Kritik an der Art, wie Dehaene auf den Kandidatenschild gehoben worden ist. Auch anderntags empört er sich darüber, daß Kohl und Staatspräsident Mitterrand in der Art einer „Dampfwalze“ versucht hatten, den übrigen Partnern Dehaene aufzuzwingen.

Zehn Regierungen für Dehaene, eine für Lubbers, eine für Brittan - so lautete das Stimmungsbild, als sich

die Gipfelteilnehmer zuvor zu einer kurzen Nachtruhe in ihre Hotels zurückzogen. Am Morgen unternimmt Papandreou einen neuen Versuch, die erforderliche Einstimmigkeit unter den Zwölf zu erreichen - mit gemischtem Erfolg. Brittan sieht die Aussichtslosigkeit seiner Bewerbung ein und verzichtet. Auch Lubbers entscheidet sich, freilich gegen den Rat seines Stellvertreters Kok, zur Aufgabe. Er geht aber nicht stillschweigend. In einer kurzen Stellungnahme rechnet er vor, daß er am Vorabend, wenn man die im Europäischen Ministerrat geltende Stimmengewichtung der Mitgliedstaaten zugrunde lege, 33 von 76 Stimmen erhalten hätte. Auch Major gebe ihm, auch wenn er für Brittan gestimmt habe, den Vorzug vor Dehaene. Die Unterstützung eines kleinen Landes hätte gereicht, um die Mehrheitsverhältnisse im Kreis der zwölf zu ändern. Doch was nutzen solche Rechenspiele, wenn Einstimmigkeit erforderlich ist und die Mehrheit der Dehaene-Befürworter den auch Major genehmen Lubbers ablehnt?

„Ich werde nun einen wohlverdienten Ruhestand antreten“, schließt Lubbers und sagt, er werde jetzt nicht mehr als Kandidat, sondern nur noch als - in Kürze aus dem Amt scheidender - niederländischer Ministerpräsident sprechen. Besonders weh haben ihm Unterstellungen getan, er wolle sich auch gegebenenfalls mit dem Posten des schwerkranken Nato-Generalsekretärs Wörner zufrieden geben, falls es mit der Delors-Nachfolge nicht klappen sollte. Kok vermutet sogar, daß diese Darstellung bewußt durch deutsche Regierungsstellen lanciert worden sei, um Lubbers zu diskreditieren. Für die Niederländer, aber nicht nur für sie, ist es eine ausgemachte Sache, daß sich Bundeskanzler Kohl und Staatspräsident Mitterrand spätestens auf ihrem Treffen im elsässischen Mülhausen auf Dehaene festgelegt und diesen auch zur Kandidatur gedrängt haben. Überspitzt formuliert der Haager Europa-Staatssekretär die Antwort auf die Frage, was denn seine Regierung gegen Dehaene habe: „Nichts. Das einzige was zu sagen wäre ist, daß er gemeinsam von Mitterrand und Kohl durchgesetzt werden soll.“

Kohl bestreitet solche Darstellungen energisch. „Deutschland hat keinen Kandidaten vorgeschlagen“, sagt er. Es sei „wahnsinnig primitiv und einfach“ die Frage vor dem Hintergrund einer angeblichen deutsch-französischen Hegemonie zu sehen. Warum er Dehaene gegenüber Lubbers vorgezogen hat, will der Kanzler öffentlich nicht preisgeben. Es sei eine „völlig freie Entscheidung“ von Lubbers und Dehaene gewesen, sich zur Wahl zu stellen. Jeder Kandidat, der sich zur Wahl stelle, müsse wissen, daß er auch durchfallen könne - zumal, wenn es um den wichtigsten Posten gehe, den die Europäische Union zu vergeben habe. Lubbers dagegen glaubt zu wissen, warum sich Kohl gegen ihn gestellt habe. Mit seiner zwölfjährigen Regierungserfahrung und seiner Freimütigkeit sei er Kohl wohl einige Nummern zu groß für den Brüsseler Job gewesen. Die Mehrheit wolle wohl einen Kandidaten mit weniger Erfahrung, sagt er mit einem kräftigen Seitenhieb auf Dehaene.

Ganz gelingt es dem Kanzler jedoch nicht, das „Gespenst“ zu verscheuchen, wonach die Kür Dehaenes „von Deutschland aus diktiert wird.“ Selbst der Kanzler-Favorit Dehaene sagt, er habe sich nicht persönlich um den Posten bemüht. Er sei dazu „von gewissen Kollegen gebeten“ worden. Namen nennt der Regierungschef freilich nicht. Major hingegen stellt klar, daß er Dehaene weder jetzt noch zu einem späteren Zeitpunkt als Kommissionspräsident akzeptieren will. Die übrigen elf wollen an Dehaene festhalten. Wer aber könnte allen zwölf Partnern genehm sein? Kohl ist um seine Aufgabe keineswegs zu beneiden. Auch der derzeitige Amtsinhaber Delors, den Papandreou zum Bleiben bewegen will, möchte seinen Platz nach zehn Jahren in Brüssel räumen, auch wenn er sich jetzt eine Bedenkzeit bis zum 5 Juli erbeten hat. 1984, so erinnert sich Delors heute, sei seine Wahl zum Kommissionspräsidenten einer führenden französischen Tageszeitung lediglich eine drei Zeilen lange Meldung wert gewesen. Daß die Wahl eines Kommissionspräsidenten heute ungleich mehr Beachtung findet, erscheint nicht zuletzt auch als sein Verdienst.